



Zentrum für  
Ostbelgische  
Geschichte

Ostbelgien 

# Erst Deutsche, dann Belgier

Das Erleben des Staatenwechsels  
von 1920 in Ostbelgien



Materialien für den Schulunterricht



# Erst Deutsche, dann Belgier

## Das Erleben des Staatenwechsels von 1920 in Ostbelgien

**Ablauf und Arbeitsaufträge – gegen Ende der Stunde vor Beginn der Unterrichtseinheit austeilen!**

Mit dem vorliegenden Material wirst Du Dich in den nächsten Stunden in das Thema „Der Staatenwechsel von 1920 in Ostbelgien“ einarbeiten und einen Überblick über verschiedene Meinungen zum Thema gewinnen, die Menschen hier aus der Gegend damals zum Thema hatten. Dies wird in Einzelarbeit zunächst als Schulaufgabe, dann in Gruppen und schließlich mit der ganzen Klasse erfolgen.

Du hast bereits Arbeitsblätter mit einem Interview erhalten. Dieses wirst Du in der Gruppe der Schüler bearbeiten, die dasselbe Interview erhalten haben. Nach dieser Gruppenarbeit werden neue Gruppen gebildet, in denen je mindestens ein Vertreter aus den Vorgängergruppen mitarbeitet. Die Abschlussdiskussion und Ergebnissicherung erfolgen in der ganzen Klasse.

### Schulaufgabe

Lies bitte zur Vorbereitung sowohl diese Einführung ins Thema als auch das Dir zugeteilte Interview und führe den 1. Arbeitsauftrag am Ende aus.

### Bezüge zu den aktuellen Rahmenplänen

#### Rahmenplan 1. Stufe Sekundarstufe

- Thema: Entwicklung zum demokratischen Staatsgebilde
- Bezüge zu den Kompetenzerwartungen: Die Schüler erarbeiten einen kurzen Überblick über die Geschichte Belgiens und der heutigen Deutschsprachigen Gemeinschaft – Seite 30.

#### Rahmenplan 3. Stufe Sekundarschule

- Sachthema: Schaffen neuer Ordnungen nach dem Ersten Weltkrieg: Ausgleich und Stabilität?
- Bezüge zu den Kompetenzerwartungen: Die Schüler unterziehen die Reaktionen auf die Volksabstimmung in Ostbelgien einer rezeptions-geschichtlichen Prüfung (MK/OK) – Seite 36.

#### Rahmenplanorientierter Leitfaden zur politisch-demokratischen Bildung

- Der Leitfaden basiert auf den gesellschaftlichen Herausforderungen, deren Reichweite sowohl regional als auch global von Bedeutung ist. Sie haben Auswirkungen auf das Leben aller Menschen. Diese Herausforderungen zu bewältigen, setzt voraus, dass die regionale, nationale und supranationale Politik und Wirtschaft Maßnahmen ergreift. Gleichzeitig erfordern sie aber auch das Engagement und Handeln jedes einzelnen Menschen.
- Folgende gesellschaftlichen Herausforderungen wurden beim Thema Staatenwechsel definiert: Identität, Gesellschaft, Demokratie sowie innergesellschaftliche und internationale Konflikte
- [ostbelgienbildung.be/desktopdefault.aspx/tabid-6137/10510\\_read-57332](http://ostbelgienbildung.be/desktopdefault.aspx/tabid-6137/10510_read-57332)

### Lernziele

Die SchülerInnen ...

- erkennen, dass der Versailler Vertrag 1919/20 direkte Auswirkungen auf das Leben der Bevölkerung in Ostbelgien hatte.
- erfahren, wie unterschiedliche Menschen den Staatenwechsel erlebten und welche Folgen er für Biographien, Familien und die Gesellschaft hatte.
- setzen sich mit verschiedenen politischen Haltungen („pro-deutsch“, „pro-belgisch“) kritisch auseinander. Dabei hinterfragen sie auch die Kategorien „pro-deutsch“ und „pro-belgisch“ und lernen Grauschattierungen kennen.
- beschreiben, analysieren und interpretieren Interviews, biographische Quellen und historische Begriffe und schulen dadurch ihr Urteilsvermögen sowie ihre Methodenkompetenz.
- reflektieren über den Zusammenhang zwischen individuellen Erfahrungen und großen politischen Entscheidungen.

### Umfang

3–4 Unterrichtseinheiten  
(inkl. Einführung, Arbeit mit den Interviews, Gruppen- und Podiumsdiskussion, Abschlussreflexion)

### Inhalt

Einführung ins Thema .....	4
Wichtige Begriffe .....	4
Interview Hubert Krings .....	6
Interview Katharina Jost .....	10
Interview Nikolaus Fickers .....	14
Interview Peter Schmitz .....	18
Arbeitsblätter .....	22

### Bildnachweise

Das Coverbild wurde mit generativer Bildsoftware erstellt. Weitere Abbildungen stammen aus Privatarchiven (Philippe Beck, Andreas Fickers) sowie aus dem Staatsarchiv Eupen.

# Einführung ins Thema

**Das heutige Ostbelgien ist schon immer eine Begegnungszone von verschiedenen Ländern und Kulturen gewesen, wo die Menschen lange Zeit größtenteils verschiedene deutsche Dialekte und auch Wallonisch (im Raum Malmédy) sprachen.**

Im Zuge der Französischen Revolution (1789) wurde das Gebiet 1795 an Frankreich angeschlossen. Von 1815 bis 1919 gehörte es zu Preußen bzw. zu Deutschland. Nach dem Ersten Weltkrieg (1914–1918) schlossen die Siegermächte in Versailles einen Friedensvertrag, den sogenannten Versailler Vertrag. Dieser sah u. a. vor, dass Eupen-Malmedy-Sankt Vith sowie Neutral- und Preußisch-Moresnet (heute Kelmis und Neu-Moresnet) Teil Belgiens werden würden, und so wechselte die dortige Bevölkerung die Nationalität.

Gefragt wurden sie dazu nicht wirklich. Während die Einwohner von Neutral- und Preußisch-Moresnet sofort Belgier wurden, gab es in Eupen-Malmedy-Sankt Vith nur die Möglichkeit, in öffentlichen Listen gegen diesen Staatenwechsel zu protestieren. Nur sehr wenige beteiligten sich an dieser öffentlichen Meinungsäußerung, die im Vertrag von Versailles auch Volksbefragung genannt wird. Damit begann eine fünfjährige Übergangsphase, in der Ostbelgien ein eigenständiger Regierungsbezirk war, der dem General-Gouverneur Herman Baltia unterstand.

Wie erlebten nun die Menschen diesen Staatenwechsel? Und wie standen sie dazu? Die Meinungen gingen weit auseinander. Einige davon kommen in den folgenden Interviews zum Ausdruck. Die befragten Menschen hat es tatsächlich gegeben, die Gespräche mit ihnen jedoch nicht.

Sie wurden von Fachleuten auf Grundlage anderer Quellen (Tagebücher, Aufzeichnungen, von den Personen selbst verfasste Texte) geschrieben und – wo möglich – von Nachfahren und Familienangehörigen ergänzt. Sie kommen also den Ansichten, die diese Personen vertraten, so nahe wie möglich. Der fiktive Entstehungszeitpunkt dieser fiktiven Interviews ist Ende 1937 (für Peter Schmitz) bzw. 1945, kurz nach Ende des Zweiten Weltkriegs (für die anderen Personen).

Die hier vorgestellten Personen geben die Bandbreite verschiedener Haltungen in der Bevölkerung und der Auswirkungen wieder, die der Staatenwechsel auf einzelne Schicksale hatte. Damit soll dieses Kapitel der Geschichte Ostbelgiens veranschaulicht und greifbar gemacht werden.

## Ziel des Projekts

Ziel des Projekts ist, dass Ihr durch die Beschäftigung mit diesen Biographien in die Rollen der Interviewten schlüpft und sie Euren Klassenkameraden erklärt. So erhält jeder von Euch Einblick in die verschiedenen Standpunkte zum Staatenwechsel von 1920 und erfährt wichtige Grundlagen aus der Geschichte, die verschiedene Aspekte der Gegenwart in Ostbelgien erklären.

## Wichtige Begriffe

Die folgenden Begriffe tauchen in den Interviews auf. Sie sind in den Texten bei ihrem erstmaligen Vorkommen mit einem Sternchen (\*) markiert und hier alphabetisch aufgelistet. Es zeigt an, dass die Begriffe hier erläutert werden. Wenn Du weitere Begriffe nicht kennst, melde Dich bitte, dann werden sie an der Tafel für alle erklärt.

**Bund Deutscher Mädel (BDM):** Hitlerjugendorganisation für Mädchen, die es ab 1940 im an das nationalsozialistische Deutschland annektierten Ostbelgien gab. Doch schon Ende der 1930er Jahre gab es in Ostbelgien die Frohen Mädel, die von Vertreterinnen der Heimattreuen Front geleitet wurde. Sie war sozusagen die Vorläufergruppe des BDM.

**Christliche Volkspartei (CVP) und Heimattreue Front (HF):** Die CVP wurde 1929 als Sammelbecken für diejenigen gegründet, die eine Rückgabe des heutigen Ostbelgiens an Deutschland anstrebten. Sie ging 1935 in der Heimattreuen Front auf, die der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) nahestand.

**Desertieren bzw. Deserteur:** Ein Deserteur ist ein Soldat, der sich dem Militärdienst entzieht, indem er heimlich flüchtet. Manche Deserteure wechseln die Seite und laufen zum Gegner über. Sie werden Überläufer genannt.

**Epurationsverfahren:** In Belgien wurden nach dem Zweiten Weltkrieg tausende sog. Epurations- oder Säuberungsverfahren (vom Frz. épuration: Säuberung) durchgeführt. In diesen mussten sich jene Belgier rechtfertigen, die mit den deutschen Besatzern 1940-1944 zusammengearbeitet (kollaboriert) oder in der deutschen Armee (Wehrmacht) gedient hatten oder Mitglieder nationalsozialistischer Organisationen gewesen waren oder von ihren Landsleuten dieser Taten beschuldigt wurden.

**Franctireurs/Freischärler:** irreguläre Soldaten, die keine Uniform tragen und nicht als Soldaten zu erkennen sind. Freischärler sind nach dem Völkerrecht verboten. Der vielfach als Vergeltung für Franctireur-Aktionen ausgeübte wahllose Mord an Zivilisten allerdings ebenso.

**Neubelgien:** Nach dem Staatenwechsel von 1920 oft verwendete Bezeichnung für das heutige Ostbelgien. Diese Bezeichnung verschwindet mit dem Zweiten Weltkrieg und wird heute nur noch in Luxemburg verwendet.

**NS-Frauenschaft:** Frauenorganisation im Nationalsozialismus, die ein sehr traditionelles Rollenbild vertrat, wonach Frauen vor allem Mütter und Hausfrauen sein sollten. Hierfür organisierte die NS-Frauenschaft auch „Mutter-schaftskurse“, in denen heute überkommene und teils verwerfliche „Erziehungsmethoden“ vermittelt wurden. Jüngere Frauen und Mädchen sollten im Bund deutscher Mädels bzw. als Frohes Mädchen auf diese Rolle vorbereitet werden.

**Selbstbestimmungsrecht der Völker:** Dieses war damals ein neues Konzept und Teil der Forderungen des US-Präsidenten Woodrow Wilson für eine Neuordnung Europas nach dem Ersten Weltkrieg. Im Prinzip sollten Volksgruppen selbst entscheiden können, zu welchem Staat sie gehören wollten.

**Vertrag von Versailles/Versailler Vertrag, auch „Diktat von Versailles“:** Friedenvertrag, der von Januar bis Juni 1919 in Versailles, in der Nähe von Paris, ausgehandelt wurde. Da Deutschland als Verlierer kein Mitspracherecht dort hatte, wurde er von deutschen Nationalisten als „Diktat von Versailles“ verachtet.

**Volksbefragung / Öffentliche Meinungsäußerung:** Der Artikel 34 des Versailler Vertrags sieht die Modalitäten für eine „Volksbefragung“ oder „öffentliche Meinungsäußerung“ vor. Diese Bezeichnungen sind jeweils die Übersetzung des französischen (consultation populaire) und englischen (public expression of opinion) Vertragstexts.

**Volksgemeinschaft:** Idealvorstellung der Nazis einer Gesellschaft, in der nur „rein“ Deutsche leben (in deren Sprache: „Arier“) und in der es keine Überzeugungen gibt, die von denen der nationalsozialistischen Ideologie abweichen.

# Hubert Joseph Krings

## Biographischer Überblick

**Hubert Krings** (30.01.1900 - 27.02.1984 in Eupen) wurde in Eupen als deutscher Staatsbürger geboren und erlebte den Ersten Weltkrieg als Jugendlicher. Da er am 30. Januar 1918 das 18. Lebensjahr erreichte, wurde er am 11. September noch für die letzten Monate als Soldat einberufen.

Infolge der Bestimmungen des \*Versailler Vertrags wurde Hubert Krings, wie fast alle Eupen-Malmedy-Sankt Vither, belgischer Staatsbürger. Beruflich war er in der Spinnerei Von Asten (Eupen, Buschberg) tätig. 1928 heiratete er die Eupenerin Agnes Kittel. Sie bekamen zwei Kinder: Amalia (Lia) und Johann (Schang – das ist eine regionale Eindeutschung des französischen Namens Jean).

Nebenberuflich war der Familienvater zu dieser Zeit ein erfolgreicher Sportler im Geräteturnen und als solcher über die Grenzen \*Neubelgiens hinaus bekannt. Als Leiter der Frauenabteilung im Eupener Turnverein nahm er regelmäßig an Wettbewerben in der Region und vor allem in Deutschland teil und erhielt viele Preise und Auszeichnungen. Später trat auch seine Tochter dem Verein bei. Wie ein Großteil der Mitglieder des Eupener Turnvereins (E. T. V.), war Hubert Krings Mitglied der Heimattreuen Front.

Dementsprechend konnte er auch seine 1929 geborene Tochter Amalia (Lia) Krings für die nationalsozialistische Jugendbewegung begeistern. Dabei handelte es sich um die von den Schwestern Elfriede und Billy Bredohl geleiteten \*Frohen Mädels, die der Heimattreuen Front nahestanden. Als Frohes Mädels nahm sie an Aktivitäten wie Turnen und Singen teil. Die Organisation war praktisch ein ostbelgischer Ableger des \*Bunds Deutscher Mädels (BDM), der Hitlerjugendorganisation für Mädchen im nationalsozialistischen Deutschland.

## Interview mit Hubert Krings

**Du bist noch im September 1918, im Alter von 18 Jahren, „für Gott und Vaterland“ und für den deutschen Kaiser in den Krieg gezogen. Was hat Dich damals dazu bewegt?**

Das war für mich eine Selbstverständlichkeit! Jeder junge Mann wurde Soldat und zog in den Krieg. Wer nicht in den Krieg zog, der galt nicht als „richtiger Mann“. In der Schule erzählte man uns von der Größe des Deutschen Reichs, der deutschen Nation und der deutschen Kultur. Frankreich war der Erbfeind. Wir lernten viel über die französischen Feldzüge von Ludwig XIV. und Napoleon, durch die deutsche Städte verwüstet wurden. In den Klassen hingen Photos vom Kaiser und von der Kaiserin.

Als der Krieg ausbrach, war ich 14. So wurde ich stark von der extrem nationalistischen Stimmung der Zeit geprägt. Die Zeitungen waren voll davon, und im ersten Jahr war der Krieg das Hauptgesprächsthema in der Familie und in den Straßen.

1918 sah die Lage für das Deutsche Reich jedoch schlecht aus. Der Krieg hatte zu lange gedauert. Daher sind wir mit gemischten Gefühlen losgezogen. Ich hatte soeben meinen Wehrdienst im Schnellverfahren beendet und gehörte zu jenen Truppen, die versuchten zu retten, was noch zu retten war. Doch es war zu spät.

**Wie hast Du das Kriegsende erlebt?**

Als wir den Befehl zum Rückzug erhielten, befand ich mich mit dem Reserveinfanterieregiment 29 in der Nähe von Gent oder Aalst, ich bin mir nicht mehr sicher. Wir sind dann quer durch Belgien marschiert und haben die Grenze bei Herbesthal überschritten. In Aachen wurden wir von den Leuten jubelnd empfangen. Dann fuhren wir mit dem Zug weiter nach Monschau, wo wir am 6. Dezember 1918 vom Dienst entlassen wurden. So konnte ich noch am Abend wieder in Eupen bei meinen Eltern sein. Meine Mutter hatte zum Nikolausfest Printen gebacken. Das war für



Hubert Krings mit seiner Familie, ca. 1940



Hubert Krings (links) 1918 als 18-jähriger Soldat

einen jungen heimkehrenden Soldaten was Feines! Auch der Adventskranz war auf dem Tisch und der Tannenbaum stand schon da.

### **Habt Ihr an den mutwilligen Zerstörungen beim Rückzug durch Belgien teilgenommen?**

Nein. Davon habe ich gehört, und wir sind auch durch viele Trümmerhaufen gelaufen. Aber daran hat mein Bataillon nicht teilgenommen. Wir haben wohl in Gent eine Brücke gesprengt und dort im Hafen ein Schiff versenkt, um den Aufmarsch der feindlichen Truppen aufzuhalten. Aber da war noch nicht klar, dass ein Waffenstillstand unterzeichnet worden war.

### **Wart Ihr nicht enttäuscht, dass Ihr den Krieg verloren hattet?**

Hatten wir den Krieg wirklich verloren? Wir sind doch nicht auf dem Schlachtfeld geschlagen worden! Für uns war das eher: „Einigen wir uns auf Unentschieden.“ Aber dann kam das \*Diktat von Versailles, wo die Sachen anders ausgelegt wurden. Deutschland wurde da die Alleinschuld für den Krieg zugewiesen. Das war keine gute Idee!

### **Da kann man in der Tat drüber debattieren. Aber das ist ein anderes Thema. Bleiben wir mal in Ostbelgien. Als Du im Dezember 1918 in Eupen ankamst, waren da französische Soldaten in der Stadt?**

Oh ja. Als wir zurückkamen, war die Stadt von französischen Truppen besetzt. Das war für uns deutsche Soldaten ein Affront. Aber ich muss zugeben, die verhielten sich ruhig. Wir alle hatten den Krieg satt. Wir waren froh, wieder heil zu Hause zu sein. Nicht alle hatten dieses Glück. [kurze Pause] Als man dann in Versailles entschloss unser Gebiet an Belgien zu geben, kamen belgische Soldaten und Beamte nach Eupen. Deutsche Beamte waren aber auch noch da. Das war schon komisch und chaotisch. Ja, das war eine komische Zeit.

**Du erwähnst den \*Vertrag von Versailles und die Bestimmungen für die Kreise Eupen und Malmedy, die schließlich Belgien zugesprochen wurden. Wie hast Du diesen Staatenwechsel konkret wahrgenommen? Hast Du, oder haben Deine Eltern an der \*Volksbefragung teilgenommen, die zwischen Januar und Juli 1920 stattfand?**

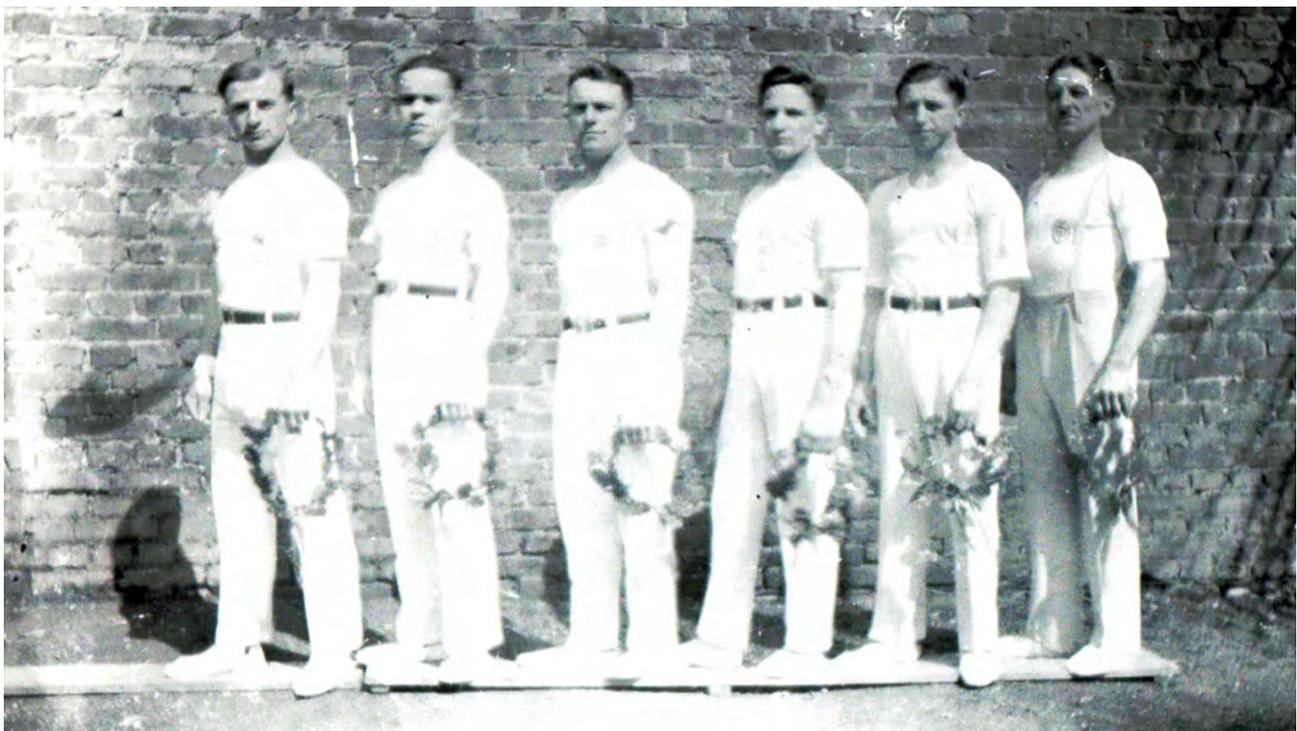
Nein, ich durfte noch nicht. Ich war ein Jahr zu jung. Und meine Eltern haben sich nicht eingetragen, wie die meisten hier. Das Ganze war ein Witz. Man konnte ja nur gegen die Angliederung an Belgien stimmen. In der Stadt gab es jede Menge Gerüchte, man bekäme dann keine Lebensmittelkarten mehr, oder man könne nicht mehr nach Aachen arbeiten gehen usw. Es waren manchmal auch belgische Gendarmen da, um die Sache zu überwachen. Tja, da befürchteten viele, dass sie dann ihre Heimat hätten verlassen müssen. Wir wollten zwar Deutsche bleiben, aber wir wollten auch in Eupen bleiben. Das war unsere Heimat. Aber Deutsche sind wir trotzdem geblieben. Auch wenn wir einen belgischen Pass bekamen.

**Kennst Du jemanden, der sich in die Listen eingetragen hat?**

Ich kenne mehrere Bahnarbeiter, die sich eingetragen haben, weil sie befürchteten, von Belgien keine Rente für ihre Amtszeit zu bekommen. Ein anderer fürchtete um seine Kriegsrente. Siehst Du das Denkmal auf dem Werthplatz? Das ist für die Gefallenen der Kriege von 1866 (Preußen gegen Österreich) und 1870/71 (Preußen gegen Frankreich). Ein paar hatten Angst, die Kriegsrente für diese beiden Kriege dann nicht mehr zu bekommen. Die haben sich dann eingetragen und mussten sich rechtfertigen.

**Die Leute haben sich also eingetragen, weil sie um materielle Vorteile bangten?**

Ja, weißt Du, wenn Du auf eine Rente angewiesen bist und Du die dann auf einmal nicht mehr bekommst. Da stehst du da!



© Privatarchiv Philippe Beck

Hubert Krings (3. v. r.) als 1931 als Mitglied des Eupener Turnvereins

**Letztendlich hat es aber Regelungen gegeben, um auch den ehemaligen deutschen Soldaten in Neubelgien ihre Kriegsrente zu gewährleisten. Das hatte Baltia schon im Januar 1920 versprochen.**

Ja, aber sollte man diesem Versprechen vertrauen? Da wollten manche lieber auf Nummer sicher gehen. Viele von den Unterzeichnern der Volksbefragung waren aber auch nicht von hier. Die sind dann aus Eupen-Malmedy weggezogen, weiter nach Deutschland rein, in ihre alte Heimat.

**Hast Du auf eine Wende gehofft, auf eine Rückkehr Eupens nach Deutschland?**

Oh ja. Vor allem nach dem Ende der Übergangsphase, nach 1925, als die Zeitungen wieder schreiben konnten, was sie wollten. Dann war dann auch noch die Rede von geheimen Rückgabeverhandlungen zwischen Deutschland und Belgien. Und die \*CVP, die setzte sich für ein richtiges Referendum ein. Die wurde dann die stärkste Partei im Gebiet.

**Das tat auch die Belgische Arbeiterpartei. Der Rechtsanwalt Marc Somerhausen war doch der Erste, der sich für ein richtiges Referendum und für mehr Rechte für die \*Neubelgier stark machte.**

Von dem hab ich gehört, ja. Aber der war ja nicht von hier. Den kannten wir nicht wirklich. Die von der CVP, die kannten wir fast alle. Das waren unsere Leute. Und die CVP war eine christliche Partei!

**Wie war die Stimmung im Turnverein diesbezüglich?**

Wir waren fast alle Mitglieder der CVP und ab 1935 der \*Heimattreuen Front. Mit den Wallonen wollten wir nicht allzu viel zu tun haben. Ja, ok, wir gingen manchmal zu Wettbewerben und hatten ein wenig Austausch. Aber die waren immer was schludrig. In Deutschland, da war alles anders. Das war ein ganz anderes Niveau. Wir waren sehr oft auf Wettbewerben bei den alten Kameraden und haben Medaillen geholt. Die alten Kontakte sind nie abgebrochen.

Und wir hatten ein Radiogerät im Lokal vom Turnverein! Das war was Neues damals. Als das Saarland 1935 wieder deutsch geworden war – nach einer richtigen Volksabstimmung, nicht wie hier bei uns! – da haben wir das Radio ans Fenster gestellt, damit jeder die gute Nachricht des Führers hören konnte! Viele Heimattreue haben dasselbe getan. Da war die Hoffnung schon groß bei uns, dass sich die Lage bald ändern würde, dass der Führer auch uns heim ins Reich holen würde. Das geschah dann am 10. Mai 1940.

**Dazu hast Du sicher auch einiges zu erzählen. Aber das ist ein anderes Thema. Darüber sprechen wir ein anderes Mal.**

# Katharina Jost

## Biographischer Überblick

**Katharina Jost** (04.02.1876 in Honsfeld – 23.01.1959 in Heppenbach) war die Mutter von Nikolaus Fickers. Sie hatte 12 Kinder, von denen zehn überlebten. Sie heiratete 1901 Johannes Fickers und das Paar wohnte fortan in Honsfeld im Haus von Nikolai Fickers (Vater von Johannes Fickers), der 1916 infolge einer Lungenentzündung starb. Katharina Jost war für ihre besondere Kaisertreue bekannt. So galt für sie der 27. Januar – der Geburtstag des letzten deutschen Kaisers Wilhelm II. – als der höchste Feiertag im Jahr, den sie besonders streng einzuhalten pflegte. Katharina Jost verstand sich als deutsche Patriotin.

Auch nach dem Staatenwechsel von 1920 machte sie aus ihrer politischen und nationalen Gesinnung keinen Hehl. Mit dem Aufkommen der \*Heimattreuen Front 1935 verspürte sie Auftrieb und steigerte ihre politischen Aktivitäten. Der Heimattreuen Front trat sie am 12.12.1936 im Alter von 60 Jahren bei. Neben dem Kaiser galt nun auch Adolf Hitler ihre volle Bewunderung: Sprach der „Führer“ (also Hitler) im Radio, musste es im Haus still sein, damit sie seiner Rede zuhören konnte. Nach der Annexion der Ostkantone durch das Deutsche Reich im Mai 1940 trat Katharina Jost auch der NSDAP und der \*NS-Frauenschaft bei, in der sie sich ab 1941 voll und ganz engagierte.

Dabei legte sie einen solchen Fanatismus an den Tag, das sie in Honsfeld den Spitznamen „Großmutter Göring“ erhielt. Ihren Sohn Bernard (geb. 1906) schrieb Katharina Jost ohne dessen Wissen als Mitglied der NSDAP ein und bezahlte seinen Mitgliedsbeitrag. Ihren jüngsten Sohn Richard (geb. 1916) unterstützte sie bei dessen Entscheidung, aus der belgischen Armee zu \*desertieren und sich freiwillig zur deutschen Wehrmacht zu melden. Vier Mitgliedern der Familie wurden im Zuge der \*Eurationsverfahren nach dem Krieg zivile und/oder politische Rechte auf Zeit entzogen. Katharina Jost erhielt sie erst Ende 1953 zurück.

## Interview mit Katharina Jost

**Hallo Katharina. Du siehst nachdenklich aus. Was beschäftigt dich denn?**

Ach, viele Dinge. Es ist ja viel passiert die letzten Jahre. Und über manches kann ich auch immer noch nicht reden.

**Dann fangen wir doch am besten damit an, worüber du reden willst und kannst.**

Na gut. Ich heiße Katharina Jost. Ich wurde als drittes von zehn Kindern 1876 in Buchholz geboren. Ich hatte Glück, meine Kindheit im noch jungen Kaiserreich zu verbringen. Das waren gute Zeiten!

**Ihr habt also gut gelebt?**

Wir hatten so wenig wie alle anderen auch! Aber damals wusste man eben noch, mit wenig zufrieden zu sein. Wir hatten eine feste Ordnung, und an deren Spitze stand auf dieser Welt der Kaiser, und darüber stand Gott, und den haben die Leute auch noch gefürchtet. Außerdem: Damals ging es voran, und wir Deutschen waren noch wer in Europa.

**Bleiben wir nochmal kurz bei Dir. Du wohnst ja jetzt in Honsfeld.**

Ja, bei der Kirmes 1900 lernte ich den Johannes Fickers kennen, ein schicker Bursche aus dem Nachbardorf. Der bat bei meinen Eltern um meine Hand, und 1901 heirateten wir. Wir hatten Glück: Wir konnten in Honsfeld in dem Haus mit leben, das meinem Schwiegervater seit 1871 gehörte, das Haus Schrüdich. Tja, und ein Jahr später, 1902, wurde dann schon unser Ältester geboren, der Nikolaus. Aber mit dem hast du ja auch schon gesprochen.

**Ja, habe ich. Und wie ging es mit dir und der Familie weiter?**

Na, wie das eben so lief damals. Wir haben viel gearbeitet, und ich hatte viele Kinder. Zwei sind leider noch im Kindsbett gestorben. Das war sehr

traurig, aber so war das damals. Das ging bis 1914 gut, bis wir von den Engländern, Franzosen und Russen in den Krieg gezwungen wurden.

### **Augenblick, ihr wurdet in den Krieg gezwungen?**

Ja, weil die Franzosen und die Engländer nicht hinnehmen konnten, dass wir Deutschen auch wer sind.

Nun, 1914 wollte der deutsche Generalstab den Krieg mit Russland lieber früher als später, die Franzosen wollten Rache für den verlorenen Krieg von 1870/71 und ihr Bündnis mit Russland nicht gefährden. Der russische Zar hegte ganz eigene Pläne auf dem Balkan und in Osteuropa, wo er

Schutzmacht bleiben wollte, und die britische Regierung wollte ein Kräftegleichgewicht in Europa, um die Vormachtstellung des Vereinigten Königreiches auf den Meeren und in den Kolonien zu bewahren. Aber einigen wir uns besser darauf, dass wir uns an dieser Stelle nicht einig sind.

### **Nochmal zu deiner Familie, was passierte dann 1914?**

Na, schlimm für mich war, dass mein Mann tot war. Er war fleißig und hat sich regelrecht totgearbeitet, aber einen Mann hatte ich trotzdem nicht mehr. Verheiratet war ich danach mit dem Deutschen Reich, und auch das hat man mir 1919 genommen.

### **Du meinst den Staatenwechsel von 1920. Die Kreise Eupen und Malmedy kamen zu Belgien.**

Richtig. Da haben die Belgier einfach über unseren Kopf hinweg entschieden, dass wir jetzt zu denen gehören sollen. Stell dir vor, und uns hatte man das \*Selbstbestimmungsrecht der Völker und die Demokratie versprochen. Pah, als ob die was wert wäre!

### **Aber ihr hättet doch die Möglichkeit, dagegen zu protestieren.**

Ja (lacht verächtlich), das hatten wir. Wenn du nicht Belgier werden wolltest, dann konntest du deinen Protest in der \*Volksbefragung schriftlich auf einer Liste festhalten, die einen Tagesmarsch weit entfernt auslag. Vielleicht hätte ich das sogar gemacht, aber ich hatte hier viele Kinder zu versorgen, ohne Mann, da habe ich besseres zu tun, als nach Malmedy und wieder zurückzulaufen. Außerdem: Wenn man sich da in die Liste eingetragen hat, dann wussten die Belgier ja nur, wen sie hinterher abholen und rauswerfen müssen, damit sie Ruhe haben. Nee, also mit mir nicht!

### **Hat denn jemand wirklich Schwierigkeiten bekommen, weil er sich da eingetragen hat?**

Wem die Belgier Schwierigkeiten machen konnten, dem haben sie die gemacht. Zum

© Privatarchiv Andreas Fickers



Katharina Jost

Beispiel Wilhelm Benker, der war Sekretär des Bürgermeisters in Bütgenbach. Der hat gegen die Zwangsabtretung protestiert, und dann wurde er entlassen. Nee, also ich habe da erstmal gute Miene zum bösen Spiel gemacht. Ich musste mich ja um meine Kinder kümmern, ob die nun Belgier oder Deutsche sein sollten. Für mich ist natürlich klar, dass das Deutsche sind! Später dann, als die schon etwas älter waren und auf eigenen Füßen stehen konnten, da habe ich mich wieder mehr dem Vaterland gewidmet.

### Inwiefern?

Na ja, so ab Mitte der 1930er Jahre, nachdem wir gesehen hatten, wie der Führer in Deutschland den Karren aus dem Dreck gezogen hatte, da wussten wir, dass jetzt unsere Stunde kommen würde. Hier gab es die \*CVP und dann ab 1935 die Heimatreue Front, ein Bündnis

aus deutschen Patrioten, die die Heimkehr ins Reich vorbereiteten. Im Stadtrat in Eupen hatten wir auch schon die Mehrheit der Sitze.

**Ja, aber bei den belgischen Wahlen 1939 kam die HF in den Ostkantonen nicht auf eine Mehrheit, sondern „nur“ auf 45%.**

Es stimmt, es war noch Überzeugungsarbeit für unsere Sache zu leisten. Ich habe mich auch viel eingebracht in die HF, denn ich wollte, dass wir wieder zu Deutschland gehörten.

### Warum war dir das so wichtig?

Na, weil es doch drum geht, zu etwas Größerem zu gehören, zur Nation. Wir Deutschen sind nun einmal eine Schicksalsgemeinschaft, und wenn wir alle zusammenhalten, dann geht es doch allen besser.



© Privatarchiv Andreas Fickers

Katharina Jost mit 9 Kindern im Jahre 1917

### **Steht deine Familie ähnlich zum Thema Nation?**

Die meisten ja. Mit dem Nikolaus hast du ja schon gesprochen, der ist anders. Ich rede mit ihm nicht darüber, sonst streiten wir nur. Am liebsten würde ich das alles jetzt eh vergessen. Schau mal, am besten schweigen wir.

**Ich fürchte, Schweigen ist keine Lösung.  
Aber lassen wir's für heute gut sein.  
Ich danke dir für das Gespräch.**

# Nikolaus Fickers

## Biographischer Überblick

**Nikolaus Fickers** (25.03.1902 - 19.11.1983 in Honsfeld) wurde als ältestes von 12 Kindern geboren. Zehn davon überlebten. Er begann mit 14 in der Landwirtschaft zu arbeiten, um bei der Ernährung der Familie mitzuhelfen. Später wurde er Bahnbeamter. Nikolaus Fickers war, wie viele Beschäftigte bei der Bahn, Sozialist. Er wurde im Juli 1939 Fahrmeister am Bahnhof von St. Vith.

Nach der Annexion 1940 behielt Nikolaus Fickers diese Funktion. 1941 wurde er nach Aachen versetzt, um dort eine Weiterbildung zum Zugkontrolleur zu machen, bekam diese Stellung aufgrund eines negativen Gutachtens der NSDAP-Kreisleitung in St. Vith jedoch nicht. Ihm wurde vorgeworfen zu „pro-belgisch“ zu sein. Er protestierte dagegen schriftlich und bekundete seine stets „deutsche“ Haltung und vor allem fachliche Qualifikation. Der Einspruch blieb erfolglos. Nikolaus Fickers galt als politisch unzuverlässig im NS-Sinne. Als Reichsbahner in blauer Uniform wurde er später an die Ostfront geschickt und in der Ukraine stationiert, wo er die Deportation der jüdischen Bevölkerung selbst sah. 1943 wurde Nikolaus Fickers nach Paris versetzt, von wo er sich nach Belgien absetzte und mit amerikanischen Truppen 1944 nach St. Vith zurückkehrte.

Die Gendarmerie bescheinigte Nikolaus Fickers, vor dem Zweiten Weltkrieg mit dem belgischen Geheimdienst zusammengearbeitet zu haben und attestierte ihm eine probelgische Haltung. Trotzdem wurde er wegen seiner Tätigkeit für die Reichsbahn zu 6 Monaten Dienstentlassung ohne Bezüge verurteilt und im Dienstgrad zurückgestuft, mit empfindlichen Auswirkungen auf seine Pension, worüber er sich aber auch nicht sonderlich beschwerte, sondern sich dennoch für seine erheblich NS-belasteten Brüder einsetzte. Einer seiner Brüder war vom belgischen Staat zum Tode verurteilt worden, das Urteil wurde jedoch nicht vollstreckt.

## Interview mit Nikolaus Fickers

### Hallo Nikolaus. Was kannst Du uns über Dich und Deine Familie verraten?

Ich heiße Nikolaus Fickers. Ich wurde 1902 in Honsfeld als ältestes von 12 Kindern geboren.

### 12 Kinder. Wow! Das kann man sich heute gar nicht mehr vorstellen!

Ja, das war damals so, da hat man viele Kinder gehabt, und das war ganz normal. Es waren ja auch noch andere Zeiten, und nicht jedes Kind, das geboren wurde, hat überlebt. Auch bei uns nicht. Drei meiner Geschwister starben noch im Jahr ihrer Geburt.

### Das klingt traurig.

Ja, das war schlimm, aber wir hatten alle nicht viel Zeit zum Trauern. Das Leben damals in der Eifel war hart, und die erste Sorge meiner Eltern war, uns überhaupt alle satt zu bekommen und warm und sauber zu halten. Schon mit 14 musste ich den Hof führen, damit wir alle genug hatten. Meine Mutter musste sich um die Kinder kümmern, denn mein Vater war früh gestorben, 1916.

### In der Landwirtschaft bist Du aber nicht geblieben, richtig?

Nein, ich wollte es einmal besser haben. Deshalb habe ich nach dem Ersten Weltkrieg angefangen, mir selbst Französisch beizubringen. Um das zu werden, was ich wollte, war das eine Voraussetzung.

### Was wolltest Du denn werden? Und wieso musstest Du dazu Französisch können? Als Du 1902 geboren wurdest, gehörte Honsfeld doch noch zu Deutschland.

Ich wollte Beamter bei der Bahn werden. Das versprach ein sicheres Einkommen, und so konnte ich auch viel mehr von der Gegend sehen. Ja, und weil nach dem Ersten Weltkrieg die Kreise Eupen

und Malmedy zu Belgien kamen, musste jeder, der beim Staat arbeiten wollte, Französisch können.

**Und wie hast Du Dir das beigebracht?  
Gab es dafür eine Abendschule oder sowas?**

Nein, und dafür hätte ich auch gar keine Zeit gehabt, ich musste ja arbeiten! Nein, ich habe mir alte Zeitungen auf Französisch besorgt, dann noch ein Wörterbuch, und dann habe ich eben spätabends jedes Wort nachgeschlagen, das ich nicht kannte. Am Anfang war das fast jedes Wort, aber im Laufe der Zeit wurden es immer weniger, die ich nicht kannte. So lernte ich Französisch. Nachdem ich mehr und mehr

verstand, fing es auch an, mir Spaß zu machen. Das hatte es ja davor in meiner Familie nie gegeben, dass einer eine Fremdsprache konnte. Wir waren ja ganz einfache Leute vom Land.

**Also hat Dich das nicht gestört,  
dass Du auf einmal Belgier warst?**

Es war so, wie es eben war. Außerdem habe ich durch die Zeitungen, die ich auf Französisch las, immer mehr über Belgien gelernt. Die Deutschen haben ja 1914 Belgien überfallen, und die deutschen Truppen haben schlimme Dinge getan. In Dinant, zum Beispiel, haben die deutschen Truppen 674 Zivilisten erschossen, und behauptet, das seien \*Franc tireurs/Freischärler gewesen, darunter sogar Kinder! Danach haben sie die Stadt abgebrannt. Auch in Löwen haben sie viele Zivilisten getötet und uralte Kulturschätze verwüstet. Und sowas kam hier auch direkt nebenan vor, in Baelen, in Herve, Mélen/Labouxhe, Soiron ... Also da konnte ich schon verstehen, dass die Belgier einen Ausgleich haben wollten, auch, wenn der Landgewinn natürlich nicht die verlorenen Leben ersetzt.

**Du hast auch sonst angefangen,  
Dich für Politik zu interessieren, richtig?**

Ja, das kam auch durch die Eisenbahn. Wir Bahner waren eigentlich alle Sozialisten. Ich glaube, es muss einen Ausgleich geben, damit die Arbeiter nicht arm bleiben, sondern auch gut leben können. Wenn alle Menschen satt und zufrieden sind, dann führen sie auch keinen Krieg gegeneinander. Und wenn sie genug Bildung haben, dann sehen sie auch ein, wie schlimm Krieg ist, und können stattdessen auch beruflich weiter hochkommen. Das war in Belgien möglich. Also bin ich am Ende eigentlich gerne Belgier geworden.

**Wie ging es denn mit Dir beruflich weiter?**

Ich bestand 1920 die Aufnahmeprüfung für den Beamtendienst bei der belgischen Bahn. Dann ging es richtig los, und ich wurde

© Privatarchiv Andreas Fickers



Nikolaus Fickers als junger Kontrolleur  
vor dem Bahnhof von Malmedy

mehrmals befördert, bis ich einer der jüngsten Schaffner Belgiens wurde. Mir ging es gut.

### **Wow. Ging es bei anderen in Deiner Familie ebenso?**

Nein, also fangen wir bei meiner Frau an, Rosa. Die war nie politisch. Die hat ein paar Jahre in Verviers gearbeitet und dort auch Französisch gelernt, aber weder vor noch nach unserer Heirat 1929 hat sie sich groß für Politik interessiert. Meine Brüder, und vor allem meine Mutter, die sahen das aber alles ganz anders. Meine Mutter blieb durch und durch deutsch. Sie feierte jedes Jahr den Geburtstag des Kaisers, das war für sie der wichtigste Festtag überhaupt! Später, als in den späten 1930er Jahren in Deutschland der Nationalismus wieder zunahm und 1933 Nazis an die Macht kamen, da war meine Mutter ganz

begeistert und fing auch in Belgien an, aktiv dafür zu werben, dass wir wieder zu Deutschland gehören sollten. Auch einige meiner Brüder waren dafür Feuer und Flamme und unterstützten diese Bewegung, die \*Heimattreue Front. Das waren die, die für die Rückkehr ins Deutsche Reich waren.

### **Das klingt nach jeder Menge Sprengstoff innerhalb der Familie.**

Na klar! Manchmal sprachen einzelne Familienmitglieder kaum noch miteinander, oder wir mussten uns mühevoll darauf einigen, die Politik außen vor zu lassen. Aber bei allen Debatten war für mich auch immer klar: Meine Mutter bleibt meine Mutter. Ihr verdanke ich mein Leben. Und außerdem gibt es ja noch weitere Dinge, die uns verbinden.



© Privatchiv Andreas Fickers

Nikolaus Fickers mit seinem Musikverein

## Zum Beispiel?

Nun, wie Du weißt, die Gegend hier ist sehr katholisch. Das gehört für uns einfach dazu, nicht nur der Gang in die Kirche am Sonntag, sondern auch unsere religiösen Feste und Traditionen. Das gibt uns Halt im Leben, zu wissen, dass das schon vor Hunderten von Jahren so war. Der Glaube steht über der Politik, denn unser Herr Jesus Christus ist für alle da, nicht nur für die einen oder für die anderen, nicht nur für die Sozialisten oder Nationalisten, oder nur für die Belgier oder die Deutschen.

## War die Frage, bei Belgien zu bleiben oder nach Deutschland zurückzukehren auch außerhalb der Familie ein Streitthema?

Das kam drauf an. Ich war ja auch immer ein Vereinsmensch, bin gerne unter Leuten. Ich war im Eisenbahnerverein, im Musikverein und im Kegelclub. Also, da gab es natürlich auch solche und solche. Manche haben in den Vereinen viel über Politik geredet, andere haben denen dann gesagt, sie sollten die Schnauze halten und die anderen in Ruhe lassen, es kommt auf den Verein an, nicht auf die Politik. Bei den Bogenschützen und beim „Saalschutz“ war das anders, das waren Tarnvereine der Nazis, aber das wusste auch jeder.

## Du hast Dir jetzt seit Beginn des Gesprächs zum dritten Mal Deine Pfeife angezündet.

Ja, ich bin ein Genussmensch. Ich bin auch schon immer gern mal ein Bier trinken gegangen in der Kneipe. Und auch da, da äußern sich manche so, andere so, aber nicht immer pro Deutschland oder pro Belgien.

## Wie darf ich das verstehen?

Es kommt oft drauf an, in welcher Lage jemand gerade ist. Schau, ich sah 1920 erstmal die Vorteile, die der belgische Staatsdienst für mich hätte. Da ging's mir erstmal nicht um die große Politik. Ich wollte einfach leben – und das möglichst gut! Ja, natürlich wollte ich auch Frieden,



© Privatorchiv Andreas Fickers

Nikolaus Fickers mit Schwagern Aloys und Leo Jost

und dass es den Arbeitern besser geht, aber das kam eher später. Ich habe hier politische Systeme kommen und gehen sehen. Natürlich zieht das nicht ganz an einem vorbei. Es ist mir nicht gleichgültig, ob ich Belgier oder Deutscher sein soll, zumal ich diese Frage längst für mich beantwortet habe. Ebenso, wie ich Sozialist und Christ bleibe – daran ändert sich auch nichts mehr. Aber ich will auf keinen Fall, dass es nochmal so weit kommt, dass solche Risse durch Familien gehen. Ich war mit meiner Mutter und mit manchen meiner Brüder nicht einverstanden. Aber das war alles eine sehr turbulente Zeit, da ist es jetzt sehr leicht, rückblickend zu sagen, wie man sich hätte verhalten sollen. Wenn du solche Zeiten erlebt hast, dann lernst du vor allem, wie wichtig es ist, dass die Familie zusammenhält.

## Tut sie das denn inzwischen?

Wir haben alle geschwiegen, sehr lange. Aber das ist eine andere Geschichte. Jetzt lass mich bitte meine Pfeife rauchen und erzähl mir von deiner Familie. Dann höre ich mal eine Weile zu. Über die Zeiten damals, da reden wir ein anderes Mal weiter.

# Peter Schmitz

## Biographischer Überblick

**Peter Schmitz** (27.12.1887 – 04.02.1938 in Eupen) war ein Schriftsteller, Journalist, Kunsthändler und Geheimagent aus Eupen. Mit *Golgotha* (1937) schrieb er den ersten in Belgien veröffentlichten Roman in deutscher Sprache.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war er als Künstler und Kunsthändler tätig, absolvierte 1907 seinen Militärdienst und erlebte den Ersten Weltkrieg als Freiwilliger beim preußischen Reserve-Infanterie-Regiment 29 in den Schützengräben in Nordfrankreich.

Nachdem das Gebiet Eupen-Malmedy-St. Vith aufgrund der Bestimmungen des \*Versailler Vertrags 1920 Belgien zugesprochen worden war, wurde er Mitbegründer des örtlichen Geschichtsvereins (dessen zeitweiliger Präsident er war) sowie des Liberalen Verbandes in Eupen. Auch gehörte er zu den ersten Mitarbeitern der pro-belgischen Zeitungen der Region, *La Nouvelle Belgique*, *L'Invalide* und *Grenz-Echo*, die den allmählich wieder erstarkenden Militarismus sowie den aufstrebenden Nationalsozialismus im alten Vaterland Deutschland äußerst kritisch beobachteten. Die harten Kriegserfahrungen hatten aus Peter Schmitz einen überzeugten Antimilitaristen gemacht.

Beeinflusst durch die Lektüre der erfolgreichen Romane *Krieg* von Ludwig Renn und *Im Westen nichts Neues* von Erich Maria Remarque, verfasste Schmitz seinen Antikriegsroman *Bataillon Eupen-Malmedy*. Dieser Roman wurde ab 1931 in Serienform in der ostbelgischen Ausgabe von *L'Invalide* abgedruckt. Da eine Buchveröffentlichung des kriegskritischen Werks im inzwischen nationalsozialistischen Deutschland unmöglich war, erschien der Roman 1937 im kleinen Eupener Paul Kaiser Verlag in überarbeiteter Form unter dem Titel *Golgotha*.

Parallel zu seinen journalistischen, schriftstellerischen und künstlerischen Aktivitäten entwickelte sich Schmitz ab Beginn der 1930er

Jahre zu einer Schlüsselfigur für die belgischen, französischen und britischen Geheimdienste, indem er Unteragenten losschickte, um Informationen über die geheime Aufrüstung im nationalsozialistischen Deutschland einzuholen. Diese leitete er dann weiter.

Nach dem Einmarsch der Wehrmacht in Belgien am 10. Mai 1940 wurde Schmitz' Witwe Lucy Mülders mehrmals verhört und seine Tochter Ingeborg in ein Arbeitslager geschickt. Seine Ruhestätte wurde vom Ehrenfriedhof der Stadt entfernt und der Grabstein auf Kosten der Familie zerstört. Alle auffindbaren Exemplare des Romans *Golgotha* wurden durch einheimische NS-Sympathisanten im Park Klinkeshöfchen verbrannt. Nach dem Krieg wurde das Grab wiederhergestellt, der Roman allerdings erst 2014 neu veröffentlicht.

## Interview mit Peter Schmitz

**Peter, Du bist 1914 „für Gott und Vaterland“ und für den deutschen Kaiser in den Krieg gezogen. Was hat Dich damals dazu bewegt?**

Es herrschte zu diesem Zeitpunkt eine äußerst überspitzte nationalistische Stimmung in der Welt und vor allem im Deutschen Reich. Das war in Eupen nicht anders. In der Schule und zum Teil auch zuhause sind wir mit patriotischen Erzählungen und trügerischen Werten aufgewachsen. Dazu gehörten zum Beispiel die Erzählungen über den Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71, in denen immer wieder betont wurde, dass die Franzosen unsere „Erbfeinde“ seien, und dass die französischen Soldaten und auch die Zivilbevölkerung sich in diesem Krieg äußerst hinterhältig verhalten hätten.

Die Einweihung des Kriegerdenkmals auf dem Werthplatz am 1. September 1912 zeigt ganz gut, welche Stimmung kurz vor dem Weltkrieg hier in Eupen herrschte. Bei der Einweihungsfeier betonte der Landrat ausdrücklich die Deutschheit des Kreises Eupen. In den Schulen sind Kinder und Jugendliche zu wehrwilligen

Männern herangezogen worden und Frankreich wurde verteufelt. Das schildere ich ganz am Anfang in meinem Roman Golgatha. Das sind Szenen, die ich zum Teil selbst erlebt habe.

Sich für die Größe des Deutschen Reichs einzusetzen, war 1914 so etwas wie eine Selbstverständlichkeit. Doch in den Schützengräben kam dann die Ernüchterung.

### **Kannst Du das etwas genauer erläutern?**

Die Politiker und die Oberste Heeresleitung (OHL) hatten die Vorstellung eines Spaziergangs nach Paris. Und auch wir Soldaten dachten, es würde sich nur um einen kurzen Feldzug handeln. Spätestens Weihnachten 1914 sollten wir wieder zu Hause sein.

So waren wir Soldaten zuerst äußerst guter Laune und brachen abenteuerlustig auf. Wir dachten, die Sache sei innerhalb einiger Monate gelaufen. Doch dann kam es anders. In Nordfrankreich

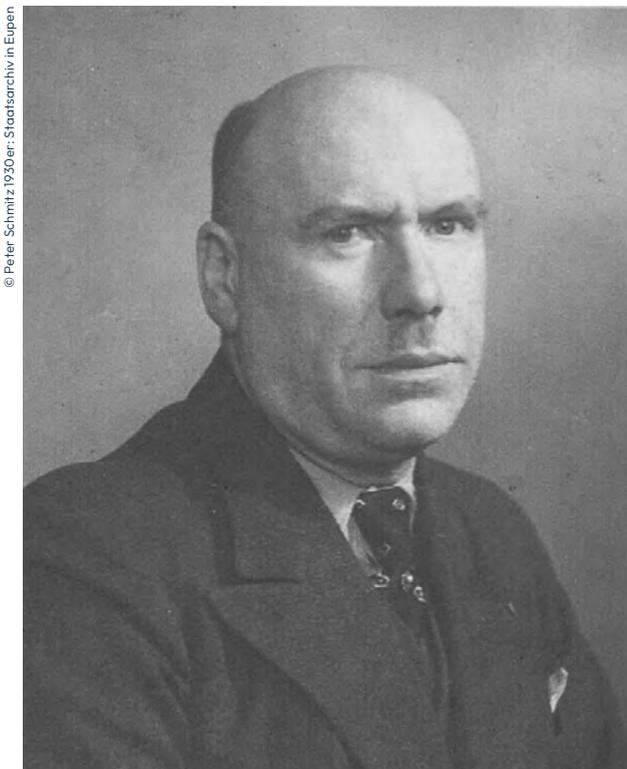
saßen wir in den Schützengräben fest, als Gefangene in einem Stellungskrieg, der Jahre dauerte. Die Menschen sind zu wilden Bestien geworden. Ich habe die Menschen um mich herum morden und sterben sehen. Ich habe Mütter um ihre Söhne bangen sehen. Ich habe Soldaten gesehen, die jahrhundertalte Kirchen und andere Bauwerke in Brand steckten. In den Schützengräben sind manche Kameraden verrückt geworden. Viele kehrten verstümmelt heim, mit einem amputierten Arm oder Bein, oder mit einem völlig entstellten Gesicht. [Pause] Und ich habe gesehen, wie Freunde vor mir regelrecht in Stücke gerissen wurden. [Schweigen]

Niemand, der an der Front war, der den Krieg erlebt hat, kann ein neues Menschenschlachten rechtfertigen. Wir waren doch nur Kanonennahrung für die Machthabenden, für politischen Größenwahn und für die Kriegsindustrie. Es ist skandalös festzustellen, dass die Drahtzieher dieses Völkermordens – das heißt, Politiker, Diplomaten, Industrielle und auch die Presse – größtenteils ungestraft geblieben sind, und dass wir nun vielleicht vor einem neuen Krieg stehen.

### **Wie hast Du das Ende des Krieges erlebt?**

Zuhause, in Eupen, weil ich infolge meiner Verwundungen und meiner Desillusion als „Kriegshysteriker“ vom Kriegsdienst entlassen worden war. Für mich war nichts mehr wie vorher. Ich war von Granatsplittern getroffen worden, am Kopf. Daher die Narbe an meiner rechten Gesichtshälfte. Die Sache war inoperabel, sagte man mir im Lazarett. Ich habe heute noch regelmäßig heftige Kopfschmerzen aufgrund der Splitter, die im Körper geblieben sind. Noch viel schlimmer ist aber ..., dass ich erlebt habe, wie Kameraden neben mir zerfetzt wurden. Das hinterlässt Spuren ... ! [Pause]

**Deine Heimat traf im Rahmen der Friedensverhandlungen ein besonderes Los: die seit 1815 bestehenden Kreise Eupen und Malmedy wurde infolge der Bestimmungen des Vertrags von Versailles Belgien zugeschlagen. Wie hast Du diesen Staatenwechsel wahrgenommen?**



Peter Schmitz in den 1930er-Jahren

© Peter Schmitz 1930er: Staatsarchiv in Eupen

Dem Deutschen Reich und dem preußischen Militärstaat habe ich keinen Moment nachgetrauert – im Gegenteil. Der Krieg hat deutlich gezeigt, dass sich niemand um unser Leben scherte. 1918 ging der Kaiser, doch die Generäle blieben. Die Pestbeule Militarismus am Halse des Deutschen Reiches wurde durch den Friedensvertrag nur oberflächlich entfernt.

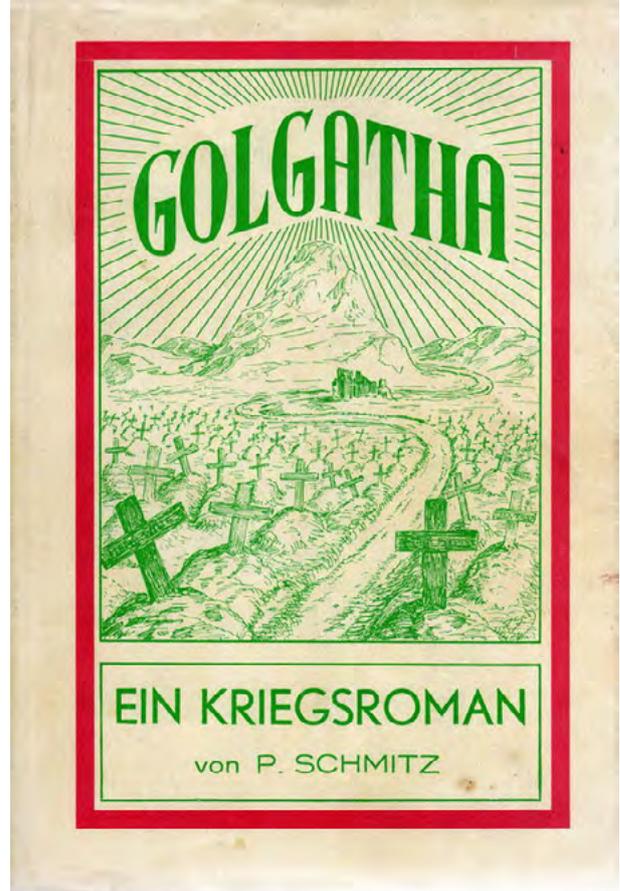
Das ganze Konzept Nation ist ein Trugbild. Viel zu viele Menschen lassen sich davon blenden und glauben weiterhin an eine große \*Volksgemeinschaft und sind bereit, sich dafür aufzuopfern. Der Verlust der deutschen Nationalität hat mich daher nicht berührt. Es ist vielmehr die Politik der kriegsführenden Nationen, die mich angewidert hat. Wie viele Menschen haben ihr Leben lassen müssen? Und wofür letztendlich? Eine deutliche und ehrliche Antwort auf diese Frage hat es nie gegeben – weil wir nur Kanonenfutter waren, Schachfiguren auf dem Spielbrett der Generäle und Politiker.

Nach dem Krieg war es eine seltsame Ehre, als deutscher Kriegsveteran die Nationalität jenes kleinen neutralen Landes zu erhalten, das wir im August 1914 schamlos überfallen hatten. In Belgien herrscht kein militaristischer Imperialismus wie in Deutschland. Patriotismus und Königsverehrung gibt es zwar auch hier, doch nicht in jenem abartigen Maße wie im Deutschen Reich.

Meine Auffassung lässt sich mit jenen Worten zusammenfassen, die ich dem Leutnant am Ende meines Romans Golgatha in den Mund gelegt habe: „Wir denken zu wenig daran, dass wir der großen Gemeinschaft der Menschheit angehören und dass uns nur Verschiedenheit der Sprache und der Geschichte innerhalb dieser Gemeinschaft in Nationen aufteilt. Wir alle sind zu wenig Weltbürger.“

### **Du bewertest den Staatenwechsel also positiv. Welche Vorteile gab es dadurch?**

Der erste Vorteil war natürlich, wie ich es gerade geschildert habe, nicht mehr Bürger eines militaristischen Landes zu sein. Im Gegenzug



© Golgatha. Ein Kriegsroman (Buchcover); Privatarchiv Philippe Beck

Buchcover von Golgatha, dem Antikriegsroman von Peter Schmitz

wurden wir Bürger eines friedliebenden Vielvölkerstaates mit einer liberalen Verfassung. Für mich waren die Vorteile also in erster Linie politischer Art. Natürlich gab es auch wirtschaftliche Vorteile: Deutschland hat den Krieg verloren und somit noch lange an den Kriegsschulden zu nagen. Aber auch Belgien muss sich von der Katastrophe erholen. Was nun unsere Heimat betrifft, so hat

Eupen keinen schlechten Tausch gemacht. Zur preußischen Zeit war die Stadt Hinterland der Großstadt Aachen, während die Tuchindustrie bis zum Staatenwechsel von 1815 eine über Jahrhunderte währende Blütezeit gekannt hatte. Aber um die günstige Einwirkung des Nationalitätenwechsels wirklich zu übersehen und einzuschätzen, müssen wir solange warten, bis Belgien sich erholt hat, bis Belgien wieder das reiche Land ist, das es vor dem Krieg war.

### **War der Staatenwechsel mit Unannehmlichkeiten verbunden?**

Fast alle Eupener, die für ihre Arbeit nach Deutschland mussten, erhielten problemlos den Dreisprachenstempel, der für das Überschreiten der Grenze erforderlich war. Wer aber nicht aus beruflichen Gründen oder aus triftigen privaten

Gründen über die Grenze musste, bekam in den ersten Jahren keinen Passierschein. Dies nutzten viele sogenannte \*Heimattreue, die der deutschen Zeit nachtrauerten, um sich als Opfer darzustellen.

1920 gab es auch ein paar Unruhen, wie z. B. einen Streik in Eupen im April, der durch die deutschen Gewerkschaften angestiftet worden war. Die Probleme wurden dann schnell aus der Welt geschafft, indem der belgische Staat sich finanziell gegenüber den Streikenden großzügig zeigte.

**Welchen Blick wirfst Du heute auf die sogenannte \*öffentliche Meinungsäußerung oder \*Volksbefragung, bei der sich die Bevölkerung 1920 gegen den Anschluss an Belgien äußern konnte?**

Es handelte sich um eine öffentliche Meinungsäußerung, so wie sie im Versailler Vertrag vorgesehen war. Die belgischen Beamten haben sich an die dort festgelegten Bestimmungen gehalten. Daher kann ich die Kritik sowie die Klagen und die Wünsche nach einem geheimen Referendum nicht

ganz nachvollziehen, auch wenn ich Verständnis dafür habe, dass manche dem alten Vaterland aus emotionalen Gründen nachtrauern.

**Du warst Mitbegründer und zeitweilig Präsident des Eupener Geschichts- und Museumsvereins. Wie bewertest Du die Angliederung Eupen-Malmedy-Sankt Vith an Belgien aus historischer Sicht?**

Der Eupener Raum hat schon immer zum Limburger Land gehört, Sankt Vith zum Herzogtum Luxemburg, und Malmedy bildete gemeinsam mit Stavelot eine Doppelabtei. Durch den Wiener Kongress sind 1815 diese Jahrhunderte alten Verbindungen zerrissen worden. In Eupen hat dies zum Niedergang der Tuchindustrie beigetragen. Ob sich diese nun noch einmal erholen kann, ist fraglich. Daher stimmt es schon, dass der Vertrag von Versailles diesen Fehler, zumindest teilweise, wieder korrigiert hat.

Dass wir zum deutschen Kulturkreis gehören, wie es die Hetzer, die Propaganda dafür machen, dass Eupen wieder zu Deutschland zurückkehrt, immer wieder betonen, steht nicht zur Debatte. Das ist klar. Wir dürfen aber auch in Belgien weiterhin Deutsch bzw. Plattdeutsch sprechen. Das eventuelle Erlernen der französischen Sprache ändert daran nichts. Dies kann nur zur besseren Verständigung mit den Menschen im Inland sowie zur Horizonterweiterung eines jeden beitragen.

© Peter Schmitz 14-18: Staatsarchiv in Eupen



Peter Schmitz in Uniform im 1. Weltkrieg



© 2009 Philippe Beck

Grabstein Peter Schmitz





## Gruppenarbeit II / Arbeitsauftrag

 30 Minuten

Findet Euch nun in neuen Gruppen zusammen. In jeder der neuen Gruppen sollte mindestens ein Vertreter aus jeder der Vorgängergruppen vertreten sein. Falls Eure Gruppe aus mehr als vier Schülern besteht, bestimmt einen von Euch zum Moderator.

Zunächst stellt anhand seiner Notizen jeder von Euch die Person vor, mit der er sich bislang beschäftigt hat. Stellt dann gemeinsam die Reaktionen der Interviewten auf den Staatenwechsel einander gegenüber. Ordnet im gemeinsamen Gespräch auch ein, welche äußeren (berufliche, politische) und inneren (emotionalen, familiären) Umstände ihr Denken und Handeln geprägt haben. Ihr habt 30 Minuten Zeit.

Hubert Krings

Katharina Jost

Nikolaus Fickers

Peter Schmitz



## Vorbereitung der Diskussion: Der Staatenwechsel 1920. Aufbruch und neue Chance?

 15 Minuten

Findet Euch erneut in den ersten Arbeitsgruppen zusammen, also jenen, in denen Ihr Euch alle mit derselben Person beschäftigt habt. Aus jeder Gruppe wird einer bestimmt, der Teil der Moderatorengruppe wird. Diese findet sich gesondert zusammen (siehe unten). Bestimmt, wer von Euch nun in die Rolle des Interviewten schlüpft und vor der Klasse die Person darstellt, mit der Ihr Euch befasst habt. Die anderen arbeiten diesem Schüler zu durch gemeinsame Diskussion folgender Fragen:

- Was ist dem Interviewten besonders wichtig?
- Mit welchen der anderen Interviewten gibt es Gemeinsamkeiten, wo gibt es Unterschiede?
- Gibt es, wenn die Unterschiede groß sind, Möglichkeiten, Brücken zu den anderen zu bauen?

### Moderatorengruppe:

Bestimmt zwei unter Euch, die die tatsächliche Moderation der Podiumsdiskussion übernehmen. Die anderen arbeiten diesen durch gemeinsame Besprechung der folgenden Punkte zu und stehen während der Debatte als Protokollanten an der Tafel:

- Notiert, unter Berücksichtigung der einzelnen Biographien, ein paar Fragen, mit denen Ihr die Teilnehmer an der Podiumsdiskussion aus der Reserve locken könnt. Das können auch gezielte Provokationen sein, solange sie nicht persönlich verletzend sind.
- Sollte die Debatte aus der Hand geraten, notiert ein paar deeskalierende Fragen, also solche, über die möglichst Einigkeit unter den Teilnehmern bestehen dürfte.

## Podiumsdiskussion

 15 Minuten

Die vier Schüler in den Rollen von Nikolaus Fickers, Katharina Jost, Hubert Krings und Peter Schmitz kommen nach vorne. Es findet eine moderierte Podiumsdiskussion zur Frage statt:

Der Staatenwechsel von 1920. Aufbruch und neue Chance?

Die Moderatoren fordern die Teilnehmer an der Diskussion auf, jeweils eine Eingangserklärung zu der Frage abzugeben und achten darauf, dass dieses jeweils nicht länger ist als eine Minute. Danach moderieren sie die Debatte. Nach 10 Minuten Diskussion kann der Rest der Klasse sich mit Fragen an die Teilnehmer beteiligen. Wichtig ist, dass diese in der Rolle bleiben, also als Nikolaus Fickers, Katharina Jost, Hubert Krings und Peter Schmitz antworten.

Die Protokollanten halten die wichtigsten Stichpunkte der Debatte an der Tafel fest.





Zentrum für  
Ostbelgische  
Geschichte

Ostbelgien 

**Zentrum  
für Ostbelgische  
Geschichte VoG**

Philippe Beck/  
Nicholas Williams

Kaperberg 2-4  
4700 Eupen  
Belgien

[www.geschichte.be](http://www.geschichte.be)

**Ausgabe 2025**